Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1069013

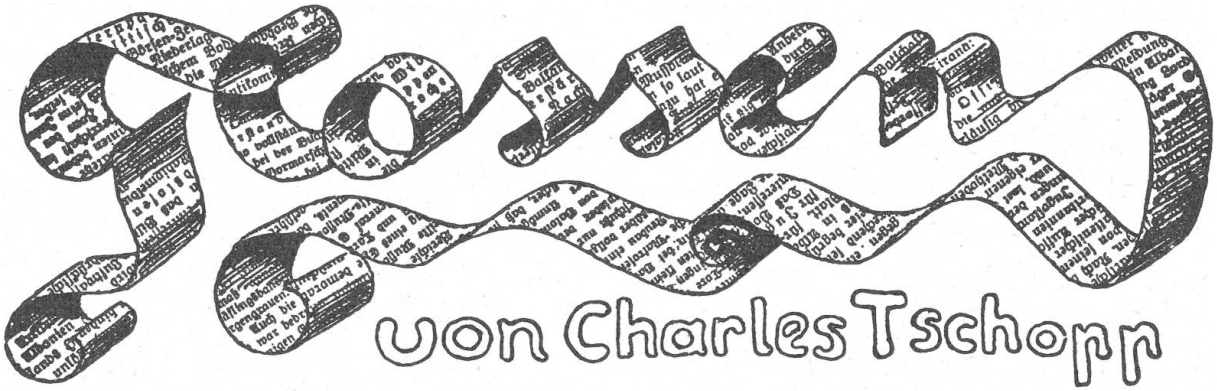
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ich kenne zwei recht verschiedene Nachbarn. Der erste ist sehr fleißig, der zweite nicht so sehr. Als vergangenen Winter eines Morgens ein Schneelein fiel, da tat dieser zweite ..... nichts. Er schaute bloß zum Fenster hinaus zu, wie innert zwei Stunden der Schnee schmolz. Einige Stunden später war auch das Schmelzwasser verdunstet.

Der erste aber ging noch während des leichten Schneetreibens hinaus, wischte den Schnee vorzu zu einem Wall längs seiner Gartenwege. Und als schon alle andern Wege trocken waren, da schmolz immer noch dieser Wall und hielt die Gartenwege naß .... Und am Abend sank das Thermometer unter Null. Nachbar eins mußte also im Keller die Asche aussieben, die er alsdann streute, damit niemand ausgleite! Der nächste Tag war so schön und warm, daß sogar der Schneewall schmolz und des ersten Nachbars Gartenwege trockneten. Daher ging er wieder hinaus, um die Asche sorgfältig zusammenzuwischen .....

Nachbar eins hat immer außerordentlich viel zu tun.

* * *

Er rührte junge Katzen tot. Einige wollten nicht gleich beim ersten Wurf verrecken. Da wurde er wütend und schmiß sie also heftig auf den Boden, daß ihnen der Schnauf vergehen mußte. Nur das letzte Kätzchen starb auch nach dem zweiten Wurf nicht. Es kroch sogar zum Peiniger, wie wenn es just ihm vertraute. Und das bewegte diesen so, daß er das todwunde Tier zärtlich aufnahm, mühselig pflegte und rettete.

So sind wir Menschen.

* * *

Was immer die Diktatoren tun, und mag es an sich das Beste sein, es wird in ihren Händen schlecht:

Sie speisen nicht, sondern füttern und tränken; sie kleiden nicht, sondern uniformieren; sie unterrichten nicht, sondern dressieren. Und sogar dann, wenn sie uns zum besten Glauben führen wollten, ginge es wie einst bei Feng, dem christlichen chinesischen General: Der taufte seine Soldaten regimentsweise ... mit dem Wasserschlauch!

* * *

« Religion und Geschäft » heißt ein vielpropagiertes Buch. « Echte Frömmigkeit und Geschäftserfolg sind gut miteinander zu vereinen », ist dessen Kerngedanke.

Wenn dem wirklich so ist, dann ließe sich die Sache mit der Religion wirklich noch einmal überlegen.

Es gibt Menschen, die jede Stufe ihres Lebens ganz durchleben, wie es eigentlich jede Stufe auch verlangt. Sie leben als Kinder ohne Frühreife und Fürwitz; sie sind mit unbedingter Überzeugung Jünglinge; sie bilden die stolze Republik der jungen Männer; ... und sie spielen schließlich mit zurückhaltender Würde das Greisenalter.

Und es gibt andere, die schon als Kinder auf unechte Weise älter erscheinen wollen; die als Jünglinge schon den gefestigten Mann mit der Pfeife im Munde spielen; die als ältere Männer den Jüngling affektieren, und die auf keinen Fall ihr Greisentum zugeben, auch wenn ihre Senilität gerade dadurch unterstrichen wird.

Dabei spielt man gewiß die Stufen nie besser, als wenn man die vorangehenden richtig gespielt hat. Nur ein echtes Kind wird ein rechter Mann; nur ein rechter Mann ein rechter Greis; nur ein rechter Greis stirbt «richtig».

* * *

Theorie und Praxis verhalten sich zueinander wie Geographiekarte und Landschaft. Wie erbärmlich armselig ist das Kartenbild, wie wenig vermag es die Wirklichkeit vor unsere Sinne zu zaubern ... und wie hervorragend gut kann es für die Orientierung, Einordnung und für die Erinnerung sein.

* * *

Jeder Mensch weiß, daß man an einem gewissen Ort entweder Zeitungs- oder Rollenpapier braucht. Ich ziehe Zeitungen vor, weil sie bei allen Vorbehalten immerhin interessanter sind (und wenn sie es doch nicht sind, kann man ihnen gleich ein äußerst drastisches Urteil sprechen). Trotzdem bin ich mit meinen Verwandten in Biel etwas unzufrieden: Bei meinen Besuchen fand ich nie etwas anderes als Zeitungspapier vor. Aber als ich vor einigen Wochen sie wieder einmal besuchte und, im Salon sitzend, ruhig ein Buch las, hörte ich im Nebenzimmer das Telephon klingeln. Die Tante, die mich offenbar ganz vergessen hatte, schien freudig erregt eine Mitteilung abzunehmen. Sie lief nachher rasch in den Gang und rief, daß es durch das ganze Haus hallte, ihrem Mann: «Hans, Hans, der Walter kommt in wenigen Minuten; er hat vom Bahnhof telephoniert. Nimm schnell das Zeitungspapier aus dem AB und hole die Rolle vom Estrichschrank herunter!»

Dabei ist Walter weniger nah verwandt.

* * *

Vor lauter Speck merken viele Menschen nicht, daß sie eigentlich in der Falle sitzen.

* * *

Wenn es ein wirkliches Christkind gäbe, es brächte keine Geschenke, sondern breitete bloß einen milden Glanz über die Geschenke aus; es zündete keine Kerzen an, sondern bewirkte bloß, daß die Kerzen tiefer, bis in das Herz hinein, leuchteten; es müßte nicht mit tausend Lügen der Eltern herbeigezwungen und rasch, bevor es von den Kindern gesehen würde, wieder zum Stubenfenster hinauskomplimentiert werden. Sondern es wäre einfach da, ungesehen und trotzdem geglaubt — doch ich meine fast: Es *gibt* dieses Christkind!